

## „Die Cafoni von Fontamara“ von Carl Meffert/Clément Moreau

*„Am 1. Juni des vergangenen Jahres blieb Fontamara zum ersten Mal ohne elektrische Beleuchtung. Am 2., am 3. und am 4. Juni war Fontamara immer noch ohne elektrische Beleuchtung. Ebenso in den nächsten Tagen und in den nächsten Monaten, bis wir uns wieder an die Mondbeleuchtung gewöhnten. Um es vom Mondschein über Ölfunzel und Petroleumlampe zum elektrischen Licht zu bringen, hatte Fontamara rund hundert Jahre gebraucht. Um vom elektrischen Licht zum Mondschein zurückzukehren, genügte ein Abend.“*

So fängt alles an. Zitiert sind die ersten Sätze von Ignazio Silones Roman Fontamara, 1934 in einer ersten deutschen Übersetzung in Zürich erschienen; die illustrierte Ausgabe der Büchergilde Gutenberg sollte erst 1944 folgen. Es geht darin um Veränderungen im Alltag der einfachen Bauern und Landarbeiter, der Cafoni, in einem Bergdorf in den Abruzzen. Ihnen werden nach und nach vom faschistischen Staat mit scheinbar legalen Besteuerungen die ohnehin kargen Lebensgrundlagen entzogen: zuerst das elektrische Licht. »Das elektrische Licht war in Fontamara eine ebenso natürliche Sache geworden wie der Mondschein. In dem Sinn, dass niemand dafür zahlte. Womit hätten wir auch bezahlen sollen?«

Die Cafoni von Fontamara ist der erste von acht Linolschnitten, mit denen CM Silones Geschichte ins Bild gesetzt hat. Und damit hat er gerade diese ersten, oben zitierten Sätze illustriert – in einem »Nachtstück«; das ist der traditionelle Begriff für eine Szene, die sich wie diese hier, im Dunkeln abspielt, bei wenig Licht. Abgebildet werden kann das, was im Licht steht, das im Dunkeln sieht man nicht; in Anlehnung an Brecht sind es auch hier die Armen: „Die Männer, die in den Weinbergen, bei der Mühle und in der Sandgrube gearbeitet hatten und bei Einbruch der Dunkelheit von allen Seiten nach Hause zurückkehrten“ und die nun unter der erloschenen Strassenlaterne beieinander stehen. „Wir begriffen sofort, worum es sich handelte. Es war eine Überraschung, obgleich wir es erwartet hatten.“ Und: „Wir sprachen alle zugleich, vom elektrischen Licht, von den neuen Steuern, von den alten Steuern, von den Gemeindesteuern, von den staatlichen Steuern und wiederholten immer dasselbe, weil das ja Dinge sind, die sich nicht ändern.“

Unverändert ist da immer noch der Mond, der Licht ins Dunkel bringt, gerade so viel, dass die fünf Gestalten als Silhouetten im Vordergrund wahrzunehmen sind. Man sieht ihr „Dorf am kahlen Abhang des Berges liegen wie auf Treppenstufen. (...) Die meisten dieser armseligen Hütten haben nur eine Öffnung, die als Tür, Fenster und Rauchfang dient.“

Aus dieser Situation sind Effekte entwickelt, für die der Linolschnitt (wie alle Hochdrucktechniken) die »natürliche« Voraussetzung bietet: Die unbearbeitete Druckplatte hält ja zuerst Dunkelheit bereit. Gearbeitet wird dann vom Dunkeln ins Helle. Die zu druckenden Teile bleiben in der Druckplatte erhaben stehen, während die nichtdruckenden Partien als Vertiefungen herausgeschnitten werden. Linien oder Flächen können auf zwei Arten entstehen: schwarzdruckend sind sie umschnitten – hier zum holprigen Muster des Strassenpflasters gefügt; als weisse Aussparungen sind sie aus der Druckplatte ausgehoben – wie die fein umrissene Zeichnung der Figuren und der Strassenlaterne.

CM kreierte aus diesen Möglichkeiten eine herbe Schwarzweiss-Komposition unter Verzicht auf Zwischentöne. Raue Gegebenheiten und kaum Zwischenlösungen – wie es der ausweglosen Existenz der Cafoni von Fontamara entspricht.

*Eva Korazija*